

Integration : Ausstellung Architektur - Malerei - Plastik

Autor(en): **Steinbrüchel, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nous nous sommes malheureusement vus dans l'obligation, faute de temps, de renoncer à traduire l'article suivant afin que nos membres puissent être en possession de ce numéro avant la prochaine assemblée des délégués.

Integration Ausstellung Architektur – Malerei – Plastik

Helmhaus Zürich, Herbst 1963

Leider war eine Publikation über diese Ausstellung bisher aus verschiedenen Gründen nicht zu verwirklichen. Diese Veranstaltung, deren Schwergewicht auf der Darstellung der Architektenarbeit lag, ist allgemein – sogar von der Presse – mit lebhaftem Interesse aufgenommen und positiv beurteilt worden. Um so mehr freuen wir uns, anhand einiger Photos einen Einblick in diese Schau bieten zu dürfen. Sie soll damit in erster Linie gewürdigt, im weitern als praktisches Beispiel einer thematisch konzipierten Veranstaltung, beschrieben werden.

Franz Steinbrüchel, der zusammen mit Rolf Eiselin in beängstigend kurzer Zeit die Ausstellung aufgebaut und eingerichtet hat, berichtet frisch von der Leber weg über Werdegang und Grundidee:

Vorgesehen war eine andere Ausstellungsform als die durchgeführte: zwölf Architekten hätten in zugeteilten Raumabschnitten ihre Integrationsbeispiele selbst ausgestellt, wofür jeder einzelne mit einem Kostenanteil von Fr. 1000.– entschädigt worden wäre.

Diese Lösung hätte viel für sich gehabt: Farbigkeit, Individualität, Vielfalt.

Improvisation und fragmentarischer Charakter wären direkt erwünscht gewesen. Bei den einzelnen Architekten wäre wohl zutage getreten: Instruktives, Anekdotisches, Polemisches usw.

Es hat sich dann aber gezeigt, dass einerseits die Maler und Bildhauer sehr verstimmt waren: darüber, dass die Architekten entschädigt werden sollten, was sie als ungerecht empfanden. Vielleicht dachten sie zu wenig daran, dass die Maler und Bildhauer doch die Chance eines Verkaufes hatten; während die Architekten nur Unkosten, – über Fr. 1000.–. Eine «Reklamewirkung» für die Architekten ist nicht allzu hoch zu veranschlagen. (Es dürfte sehr selten vorkommen, dass Bauherren einen Architekten deshalb wählen, weil sie einigen seiner Bauten in einer Ausstellung begegnet sind.)

Andererseits sträubten sich die Architekten gegen diese Art des Ausstellens: Das Thema sei zu ernst und dürfe nur mit grösster Systematik behandelt werden; durch eine zielbewusste Ausstellungsleitung, welche ganz bestimmte, klare Gedankengänge zum Ausdruck bringe. Gegebenenfalls müsse man auf die Suche nach Beispielen gehen. Es sei nicht nur das auszustellen, was zufällig von Gesellschaftsmitgliedern eingereicht werde. (*Diese Frage berührt das aktuelle Problem der Gesellschaftsausstellung überhaupt.*)

In jenem Moment standen nur noch wenige Wochen zur Verfügung. Die Ausstellung schien gescheitert: weil das, was die Architekten wünschten, ein Jahr gründlicher Vorbereitung erfordert hätte. (Für die erste Konzeption weigerten sich zahlreiche Architekten mitzumachen.)

In dieser Notlage entstand in mir die Vision einer Ausstellung, die mir allein noch möglich schien: Ich sah vor mir Fluchten von Sälen, die durch grosse Leere, wenige sehr grosse Photographien und vereinzelt Originalwerke stark wirkten. Also Besinnung auf das, was Integration eigentlich sei und Reduktion dieses Gedankens auf wenige anzuschreibende Sätze.

Es konnte somit zum vornherein nicht mehr darum gehen, bei jedem Integrationsbeispiel zu zeigen: Werdegang, Problematik, Architekturmodelle mit Blickrichtungs-Schema und dergleichen, sondern es konnten nur noch *schlaglichtartig* Eindrücke, *Gedankensplitter* und *Fragen zum Thema Integration als Problem* vermittelt werden. Dabei sollte klar zum Ausdruck kommen, dass für den Gestalter der Ausstellung das Problem «*Integration heute*» bei weitem nicht etwa gelöst sei.

Das mir vorschwebende, unerhört vereinfachte Bild der Ausstellung einerseits trat dann in Wechselwirkung zu dem dargebotenen Material, zu den Möglichkeiten, noch Material aufzutreiben* und zu den praktischen finanziellen und terminlichen Möglichkeiten andererseits.

Schliesslich kam eine Ausstellung zustande, welche vielleicht gerade dank ihrer Unvollständigkeit und ihres Herstellungstempos etwas besonders Frisches aufwies.

Es resultierten folgende Elemente der Ausstellung:

- Photographien
- «Riesenphotographien», zum Teil wandgröss
- Einzel-Originalwerke der Malerei und der Plastik sowie des Kunstgewerbes
- Entwurfsmodelle, zum Teil in sehr grossem Massstab, sofern sie künstlerischen Eigenwert besaßen
- Auflockerung des Rundganges durch einen Saal mit ständig wechselnden Diaprojektionen
- Akzentsetzung durch farbige leuchtende Photographien

Empfang durch Einzelwerke² (siehe Text, Bulletin Nr. 6/1963, Seite 4).

Auftakt der Ausstellung: der Beginn des Menschenwerks (z. B. Ackerbau in der Landschaft, eine Brücke in der Landschaft usw.).

Dann:

Rückblende auf geschichtliche Beispiele von Integration der Künste. Anschliessend der *Hauptrundgang*.

Folgende Texte, die an ausgewählten Stellen in der Ausstellung erschienen, zeigten als Gesamtheit die Problemstellung:

* Zum Beispiel: durch Einladen von Gästen, wie Förderer Baur usw. (siehe Katalog).

Arten der Integration:

1. Landschaft – Menschenwerk
2. Landschaft – Skulptur
3. Landschaft – Architektur
4. Licht – Bauwerk
5. Aussenraum – Innenraum
6. Das Einzelwerk: Die Integration der Elemente einer einzigen Kunstgattung

Frage nach einer Definition, respektive Abgrenzung

7. Kunst und Schmuck
8. Kunst und Dekoration

Weitere Texte:

9. Geplanter Ort für spätere Integration
10. Optische Raumerweiterung durch den Maler
11. Architektur wirkt immer plastisch – sei es streng und einfach – sei es vielfältig bewegt. In diesem Sinne wird sie unweigerlich zur Skulptur.
12. Die Integration von Architektur und freien Künsten kristallisiert sich heute höchstens an einzelnen ausgewählten Orten.
13. «Der Architekt ist seinem Begriffe nach der Veredler aller menschlichen Verhältnisse, er muss in seinem

Wirkungskreise die gesamte schöne Kunst umfassen. Plastik, Malerei und die Kunst der Raumverhältnisse nach Bedingungen des sittlichen und vernunftgemässen Lebens des Menschen schmelzen bei ihm in einer Kunst zusammen.» (Goethe)

14. Bei allzuwenigen Bauvorhaben wird heute an die Herziehung irgendwelcher freier Künstler gedacht.

(Für den historischen Teil der Ausstellung):

15. Die Bauwerke waren ehemals förmlich durchsetzt und rhythmisch durchwoben von Leistungen der verschiedenen Künste.

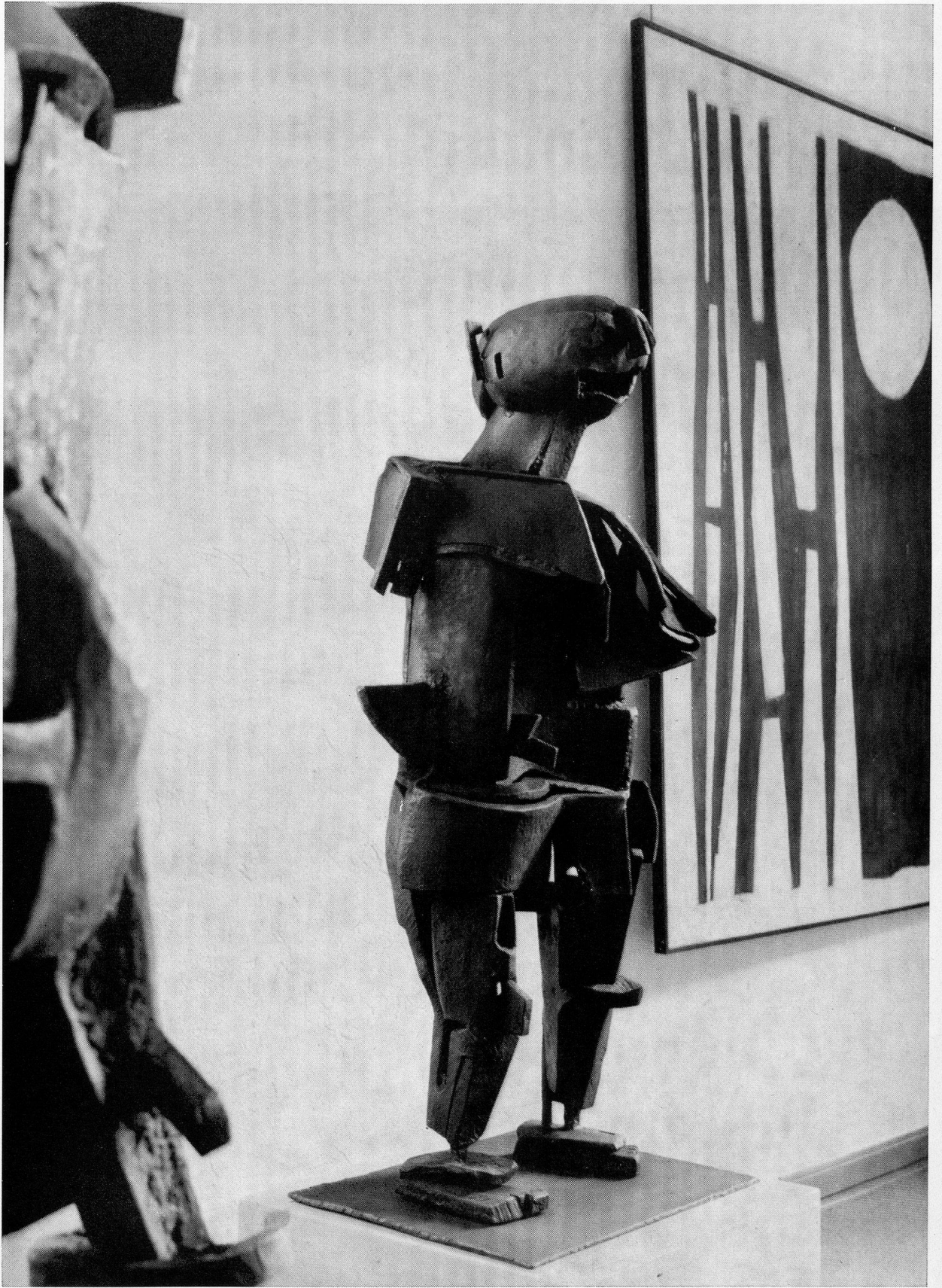
Eine «Photo-Ausstellung», wie da und dort befürchtet worden war, konnte also vermieden werden.

Franz Steinbrüchel

Wir verweisen zudem auf:

- Bulletin 5/1963: Theo Schmid: Integration
Jakob Ott: Zur Ausstellung «Integration»
- Bulletin 6/1963: Franz Steinbrüchel: Zum Problem der Integration
- Katalog XXVII. Ausstellung GSMBA:
Franz Steinbrüchel: Vorwort

Auftakt, Empfang. Links S. Mattioli: Chimäre, Eisen; rechts R. Meuwly: Claire-voie, Öl

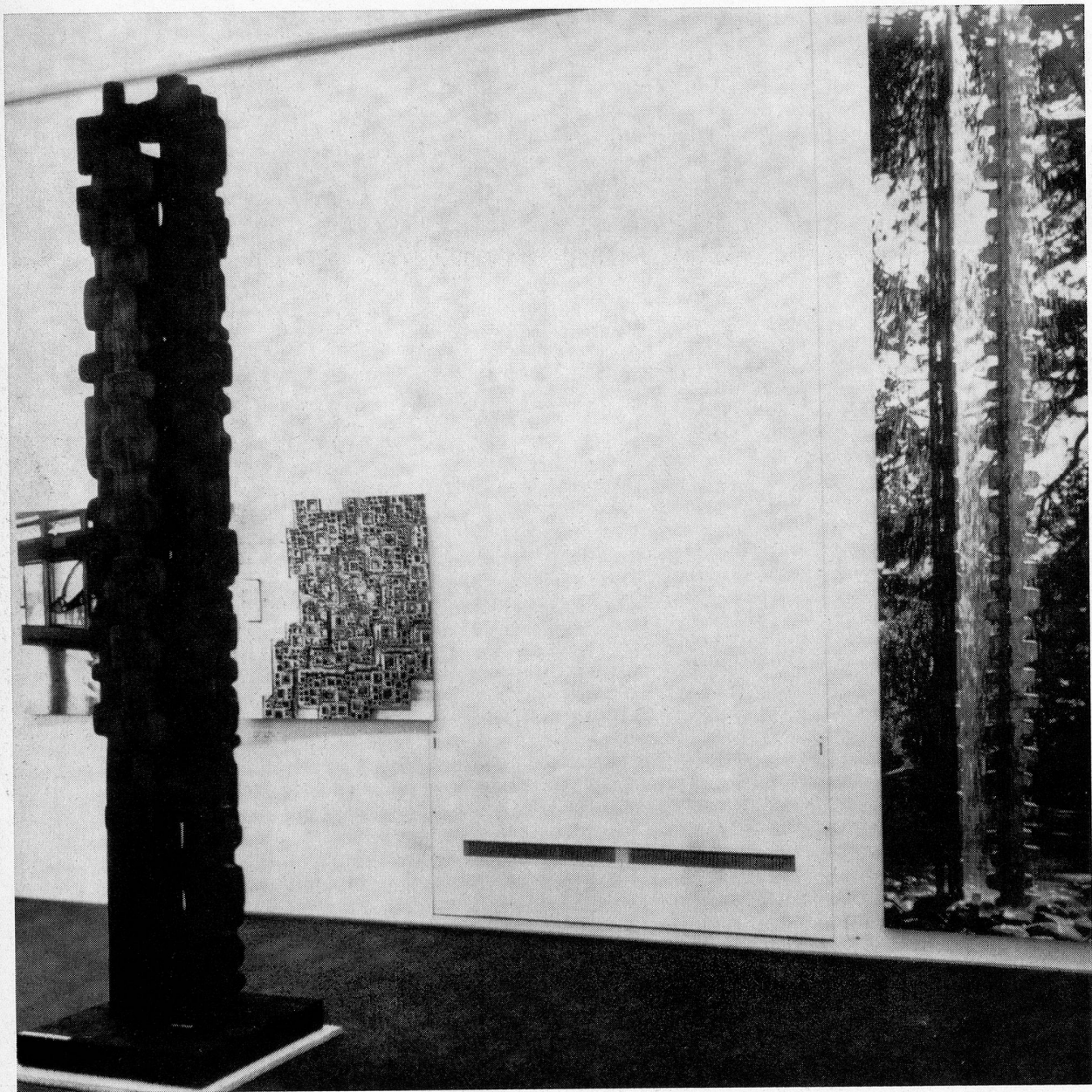




M. Perinciolis Bronzen «David und Goliath» an der Fassade der Wasserkirche montiert. Gerüst absichtlich roh belassen, Hintergrund rohe Bretter, um das *Provisorium* des Standorts anzudeuten. Die Plazierung erlaubte die Beurteilung des Werks in der am definitiven Standort vorgesehenen Höhe



Handelshochschule St. Gallen (Architekten: Förderer und Otto und Zipfel). Im Vordergrund F. Stahly: «Maquette pour une fontaine», Mahagony. Photos an der Wand: Links Z. Kemenys Bleirelief im Kollegengebäude; rechts F. Stahlys Brunnen im Freien



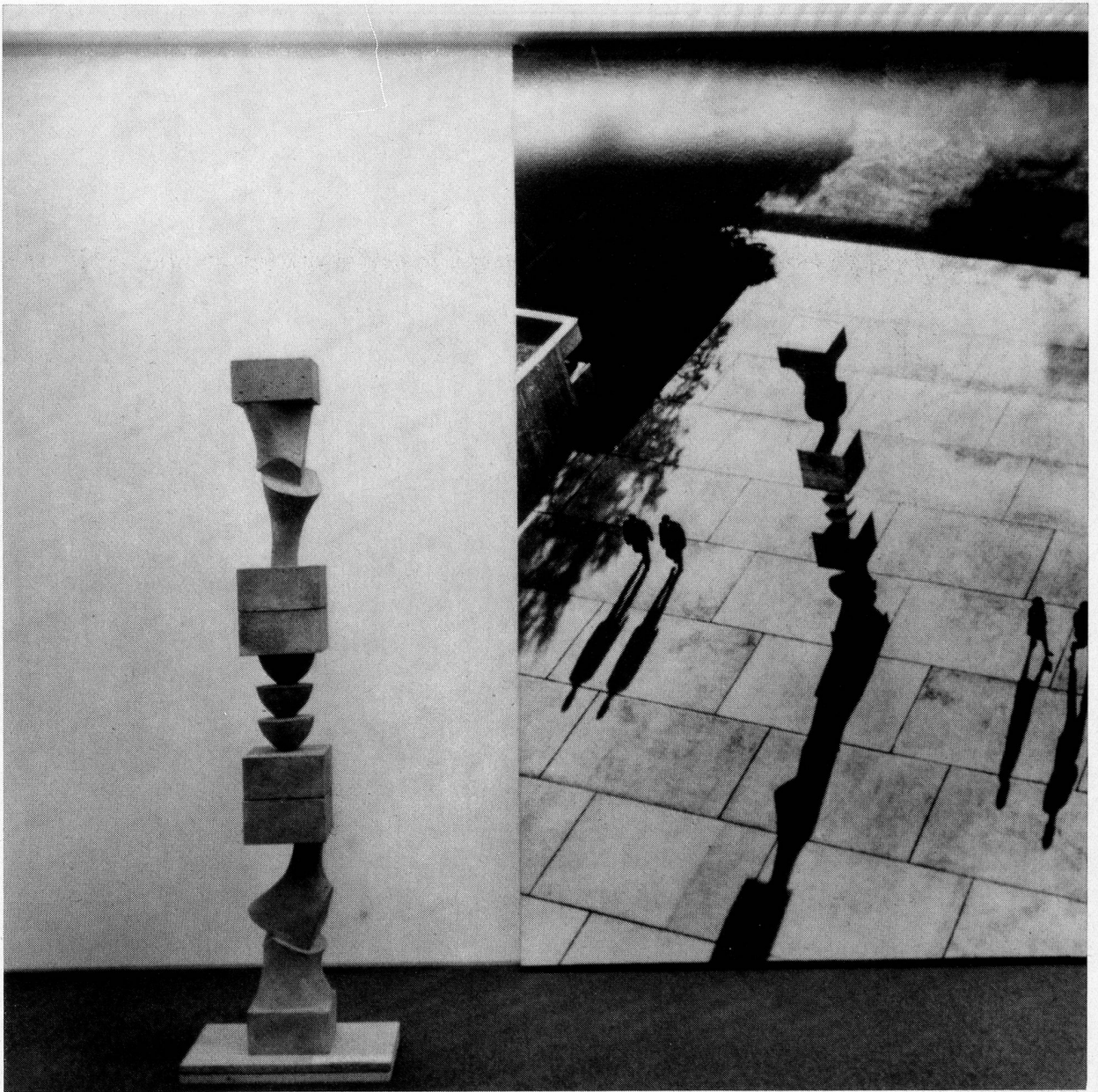
Licht im Bauwerk. Photos an der Wand: F. Steinbrüchels Martin-Luther-Kirche in Zürich. Im Vordergrund H. Schwarz's «Femme debout», Gips





Die Photo an der Wand zeigt einen Innenraum von A. Roths Wohnhaus mit Studentenzimmern. Vorne links H. Arps «Kleiner Schalenbaum», die kleine Fassung der grossen, für die Handelshochschule St. Gallen vorgesehenen Bronze

Allgemeine Gewerbeschule Basel (Architekten: H. und H. Baur). Links H. Arps Entwurf für die Stele im Hof der Gewerbeschule, Beton. Rechts eine Aufnahme des Hofes mit der ausgeführten Plastik



Links vorn eine Aufnahme von H. und H. Baur's Allgemeinen Gewerbeschule in Basel. Im Hintergrund Mitte Wandbildentwurf 1:1 für eine Kapelle in Ebikon von E. Renggli, ausgeführt in Glas und Beton. Rechts vorn F. Steinbrüchels Martin-Luther-Kirche in Zürich



Blick in die Abteilung des Architekten E. Gisel mit H. Schwarz's
«Femme debout»





Blick in den historischen Teil

Unser Titelbild zeigt einen Durchblick auf E. Rehmanns Eisenplastik II/1963 und Hegetschweilers Ausstellungsplakat am Eingang zum Helmhaus. Auswahl der Abbildungen: P. Stein

Photos von F. Maurer, Zürich

Redaktion «Schweizer Kunst»: Peter Stein, Hiltystrasse 5, Bern